

Die Kavalleriebatterie Nr. 7/VIII («Batterie der Toten») in der Schlacht bei Königgrätz am 3. Juli 1866

Von Friedrich Fritz (Heeresgeschichtliches Museum/Militär-
wissenschaftliches Institut, Wien)

Neben den Siegen der österreichischen Waffen bei Custoza am 24. Juni und in der Seeschlacht bei Lissa am 20. Juli 1866 steht in der Kriegsgeschichte der schon fast legendäre Kampf der österreichischen Artillerie in der verlorenen Schlacht bei Königgrätz. Mit Staunen und Verwunderung mußte die preußische Führung nach dem Ende der Schlacht erkennen, daß sich in der letzten österreichischen Aufstellung keine Infanteriemassen mehr befanden und die Artillerie fast ohne Bedeckung und Unterstützung ihren Kampf allein hatte führen müssen. Die Waffentat des Hauptmanns August von der Groeben, Kommandant der Kavalleriebatterie Nr. 7 des 8. Feldartillerieregiments in der Schlacht bei Königgrätz, steht nicht allein für sich da, sie ist ein Beispiel für die große Leistungsfähigkeit und die hohe soldatische Qualität der österreichischen Artillerie. Offiziere und Mannschaften wiesen einen hervorragenden Stand der Ausbildung auf, das Geschützmaterial war ausgezeichnet. Österreich hatte im Feldzug 1866 die 8-Zentimeter- (vierpfündige) bzw. achtpfündige Feldkanone M 63 in Verwendung. Es waren zwar noch gezogene Vorderlader, doch standen diese am Schlußpunkt einer technischen Entwicklung und waren den Hinterladegeschützen der Preußen, die teilweise schon zum Einsatz kamen, durchaus gleichwertig,

⁵ H. Pirchegger, Über steirische Diplome (Festschrift des Haus-, Hof- und Staatsarchivs in Wien I, S. 252 ff., 1949).

⁶ Immerhin sei erwähnt, daß der Vater und der Urgroßvater Hartnids Aribo hießen (H. Pirchegger, Landesfürst u. Adel in Steiermark während des Mittelalters I, S. 96, Stammtafel 1).

⁷ Das Totenbuch von Michelbeuern führt die Grafen Syrus (19. IV.), Norbert (5. VI., wohl ein Nortprecht) und Sighart (27. V.) sowie den Pfalzgrafen Herwic an (16. VI., wohl der Hartwig von 1025).

wenn nicht überlegen. Die Batterie des Hauptmanns von der Groeben führte acht 8-Zentimeter- (vierpfündige) Feldkanonen M 63.

Nach der Ordre de bataille gehörte die Kavalleriebatterie Nr. 7/VIII zur Korpsgeschützreserve des k. k. III. Armeekorps, das von Feldmarschalleutnant Erzherzog Ernst kommandiert wurde. Am 3. Juli 1866 hatte die Geschützreserve des III. Korps die Aufgabe, die Höhen von Lipa und Chlum — im Zentrum der österreichischen Aufstellung — zu besetzen. Gemeinsam mit der Kavalleriebatterie Nr. 8/VIII fuhr die Batterie des Hauptmanns von der Groeben im feindlichen Feuer zwischen Lipa und der Chaussee auf und nahm an dem erfolgreichen Artilleriegefecht teil, das den Preußen das Vordringen aus der Richtung von Sadowa her verwehrte. Anschließend hatten die beiden Batterien auf die Höhe von Čistowes zu rücken, um den Rückmarsch der Brigade Appiano zu decken, die aus dem heftig umkämpften Swiebwald heraus mußte.

Die Kavalleriebatterie Nr. 8/VIII bezog eine Stellung nordwestlich von Lipa an der Chaussee, die Batterie Groebens westlich von Chlum am äußersten rechten Flügel des III. Armeekorps. Hier stand sie unmittelbar neben der Schanze V zwischen den achtpfündigen Fußbatterien Nr. 9 und 10 des 8. Feldartillerieregiments. Hier auf den Höhen war um etwa 10 Uhr vormittags die geballte Masse von 21 Batterien (etwa 160 Geschütze), und es entspann sich ein gewaltiges Artillerieduell mit den Preußen, die rund 130 Geschütze ins Treffen führen konnten. Die Österreicher hatten die Vorteile der Übermacht und des besseren Terrains für sich, aber auch die Trefferausbeute war ungemein günstiger. Die Infanteriedivisionen der I. preußischen Armee (Prinz Friedrich Karl) wurden in den Wäldern, Senken und Dörfern an der Bistritz festgehalten, die preußische Artillerie mußte mehrere Batterien aus der Gefechtslinie zurückziehen.

Das spezielle Ziel Groebens war die aus dem Skalkawald gegen den Holawald vorrückende 8. preußische Infanteriedivision und die aus dem Swiebwald gegen Čistowes vordringende 7. preußische Infanteriedivision. Gegen 12 Uhr mußte die Batterie auf einen Hang nordwestlich von Chlum vorrücken, um besseres Schußfeld zu erhalten. Im Verlauf der Schlacht hatte die Kavalleriebatterie Nr. 7 bereits tausend Schüsse abgefeuert, der Rest mußte für später aufgespart werden. Mit größeren Intervallen wurde das Feuer unterhalten. Die Wendung der Schlacht brachte das Eingreifen der inzwischen herangekommenen II. preußischen Armee (Kronprinz Friedrich Wilhelm). Die Spitze der I. Gardedivision drang unbemerkt bis in Flanke und Rücken des österreichischen Zentrums. Es war zwischen 14 und 14.30 Uhr, als das 1. Garderegiment in Chlum eindrang und die zwei Bataillone Sachsen-Meiningen (k. k. IR. 46) aus dem Ort vertrieb. Die nach und nach in Chlum eintreffenden Preußen eröffneten gegen den Rücken der zwischen Chlum und Lipa stehenden Truppen ein rasendes Schnellfeuer. Die Nachricht vom Verlust Chlums erfuhr Hauptmann von der Groeben durch Leutnant Sonnleithner von der 9. Fußbatterie, der den Auftrag erhalten hatte, den Korps-Munitionspark aufzusuchen und der bei der Chlumer

Kirche auf Preußen gestoßen war, die sofort auf ihn Jagd machten. Unmittelbar darauf bestätigte der Lärm heftigen Gewehrfeuers aus Richtung Chlum die Richtigkeit dieser Meldung. Die Lage war katastrophal, denn der Feind stand im Rücken der drei Batterien. Der mit zwei Bataillonen des Infanterieregiments Nr. 52 sofort durchgeführte Gegenangriff der Österreicher, um die Preußen aus Chlum zu werfen, scheiterte. Hauptmann von der Groeben mußte jeden Augenblick damit rechnen, daß die Preußen sich auf die drei Batterien stürzten. Wie dieser ungleiche Kampf ausgehen mußte, war allen mehr als klar. Der Hauptmann ließ seine Batterie im Galopp aufschwenken und fuhr bis auf 200 Meter an die Westlisiere des Ortes Chlum heran. Auf kürzeste Entfernung ließ er die aus dem Dorf herausstürmenden Preußen mit Kartätschen beschießen. Der Feind war äußerst überrascht und wich in die Obstgärten von Chlum zurück. Ein wenig Zeit war gewonnen, denn nun konnten die beiden achtpfündigen Batterien Nr. 9 und 10 abfahren, und die geworfene eigene Infanterie bekam etwas Luft. Doch die Überraschung der Preußen währte nur kurz. Etwa zehn Schüsse hatte die Batterie noch abgeben können, dabei waren nicht einmal mehr alle Geschütze zum Feuern gekommen. Dann machte das Schnellfeuer der Preußen innerhalb weniger Minuten ganze Arbeit. Buchstäblich im letzten Moment wollte Hauptmann von der Groeben von seiner Batterie retten, was noch zu retten war, und gab den Befehl zum Rückzug, doch während er die Batterie entlangritt und seinen Befehl wiederholte, wurde er getötet. Der letzte lebende Offizier der Batterie, Leutnant Merkel, führte den Befehl aus und trat mit einem einzigen Geschütz und den letzten Batterieangehörigen den Rückzug an. In der Schlacht hatte die Batterie sieben Geschütze zurücklassen müssen, aber auch das letzte ging schließlich verloren. Der Kommandant der Festung Königgrätz, Generalmajor Weigl, hatte Befehl gegeben, das Vorfeld der Elbefestung zu überfluten. Ein Teil der aus der Schlacht zurückweichenden Truppen geriet nun in das inundierte Vorfeld, wo Geschütze und Wagen sich festfahren und verkeilten; so erging es auch den letzten Angehörigen der Kavalleriebatterie Nr. 7/VIII, die mit vieler Mühe wenigstens die Vorrspannpferde retten konnten.

Die Gefechtslinie der Batterie zählte drei Offiziere und 64 Mann. Innerhalb weniger Minuten waren zwei Offiziere und 54 Mann sowie 68 Pferde durch das preußische Schnellfeuer ausgefallen. Eine Gesamtbilanz der Verluste ergibt:

a) tot	2 Offiziere und 15 Mann
b) an Verwundungen gestorben	2 Mann
c) verwundet	5 Mann
d) verwundet und gefangen	26 Mann
e) vermißt (am 11. Juli 1866 wieder zur Batterie eingerückt)	6 Mann

An Material waren in der Schlacht neben den sieben Geschützen auch zwei Munitionswagen geblieben, nach der Schlacht gingen im Inundationsterrain noch ein Geschütz und vier Munitionswagen verloren.

Der Ursprung des Namens „Batterie der Toten“ ist nicht ganz geklärt. Teils wird behauptet, daß der Kronprinz Friedrich Wilhelm diesen Ausspruch getan habe, als er an den Geschützen und Leichen der Batterie vorbeiritt, teils wird er einem Offizier aus der Suite des Feldmarschalls Erzherzog Albrecht in den Mund gelegt, als dieser am 3. August 1866 die Reste der Batterie auf der Wiener Schmelz vorbeidefilieren sah. Die Waffentat des Hauptmanns wurde durch die posthume Verleihung des Ritterkreuzes des Militär-Maria-Theresien-Ordens gewürdigt; sie entsprach ganz und gar den Statuten dieses Ordens: Eine besonders tapfere Tat zu setzen, die der eigenen Initiative entsprang und die über den erhaltenen Befehl hinausging. Die Rettung der beiden benachbarten Batterien und der Infanterie durch Angriff der Batterie auf kürzeste Distanz, aus freiem Willen und ohne Befehl, war eine ordenswürdige Tat.

August von der Groeben (auch die Schreibung van der Groeben kommt vor) war als Sohn eines königlich hannoveranischen Oberstleutnants im Jahre 1828 in Ebersberg geboren worden. Mit 16 Jahren trat er 1844 in die k. k. Armee, und zwar in das 2. Feldartillerie-Regiment, ein. Drei Jahre wurde er im „Bombardier-Korps“, in der von Kaiser Joseph II. gegründeten und einen hohen wissenschaftlichen Ruf genießenden Pflanzschule der Artillerie ausgebildet, kämpfte als Kadett im Oktober 1848 bei der Belagerung Wiens mit und nahm 1849 am Ungarnfeldzug teil. 1849 erfolgte seine Beförderung zum Unterleutnant, 1853 wurde er Oberleutnant, 1859 kam August von der Groeben zum 8. Feldartillerieregiment und wurde Hauptmann II., 1862 Hauptmann I. Klasse.

Die Batterie Nr. 7 des 1854 errichteten 8. Feldartillerieregiments war eigentlich immer in Italien gestanden und kam auf dem Marsch nach Norden am 12. Mai 1866 in Gamlitz in der Steiermark an. Dort blieb sie nur bis zum 1. Juni, wo sie nach Ehrenhausen bei Spielfeld abmarschierte und einwaggoniert wurde. Eine Untersuchung über die nationale Zusammensetzung der Batterie ergab, daß fast zwei Drittel aus Ungarn und ein Drittel aus Böhmen stammten. Ein kleiner Teil aus Galizien und Görz, dem heutigen Burgenland und der Steiermark, darunter der Vormeister Matthias Weinhardt.

1868 erhielt das 8. Feldartillerieregiment den kennzeichnenden Beisatz 8. ungarisches Feldartillerieregiment und ergänzte sich seither fast ausschließlich aus Ungarn und Siebenbürgen, von Zuteilungen und freiwilligen Meldungen abgesehen. Seit 1885 führte es die Bezeichnung 12. Korpsartillerieregiment, später 12. Feldhaubitzzregiment; 1915 hieß es 16. Feldhaubitzzregiment und 1918 116. Feldartillerieregiment.

Das nach 1914 errichtete Denkmal der Batterie von der Groeben in Gamlitz war im Bundesheer der Ersten Republik öfters Mittelpunkt militärischer Feiern und Gefallenenehrungen. Man kann die Batterie dennoch nicht gut als steirische Truppe bezeichnen, weilte sie doch nur vierzehn Tage in Gamlitz. Der genannte Vormeister Matthias Weinhardt stammte wohl aus Gamlitz bei Ehrenhausen, nach einigen Darstellungen aber aus Alhau und lebte noch nach 1914. Der letzte überlebende Offi-

zier der Batterie, Leutnant Ludwig Merkel, starb erst im Jahre 1928 als Feldzeugmeister d. R. Mit 20. April 1936 wurde durch Armeebefehl verfügt, daß das leichte Artillerieregiment Nr. 5 von nun an die Bezeichnung „Hauptmann von der Groeben“ zu führen hatte.

Literatur: Österreichs Kämpfe im Jahre 1866. Nach Feldkarten bearbeitet durch das k. k. Generalstabs-Bureau für Kriegsgeschichte, III. Wien 1868, S. 346. — August von der Groeben (Nekrolog) in: Österreichische Militärische Zeitschrift, VII. Jg., Bd. IV, Wien. — J. Lukeš, Militärischer Maria Theresien-Orden, III. Abt., 1850—1890, Wien 1891, 2. Aufl., S. 359 ff. — Archivalische Erhebung über die „Batterie der Toten“ von 1866 (Kavalleriebatterie Nr. 7/VIII), hgg. v. k. u. k. Kriegsarchiv, Wien 1914. — Ehrenbuch unserer Artillerie; hgg. v. Reichsbund der Artilleriesvereinigungen Österreichs, bearb. v. Generalmajor a. D. Hugo Kerchnawe, Wien 1935, S. 118 ff. — Hugo Kerchnawe: „Die Batterie der Toten“, in: Helden der Ostmark, Wien 1937, S. 189. — Heeresmuseum in Wien — Ausstellung ausgewählter Neuerwerbungen aus dem Zeitalter Kaiser Franz Josefs, Wien 1937, S. 9.

Der Historische Verein für Steiermark beglückwünscht den Schriftsteller Robert Baravalle zur Vollendung seines 75. Lebensjahres am 29. Mai 1966.

Rechts und Mischelwerke des Capitan V. J. H. von Groeben

Das Buch des Capitan V. J. H. von Groeben, welches die Geschichte der Batterie der Toten von 1866 bis 1914 darstellt, ist ein wertvolles Dokument der österreichischen Militärgeschichte. Es enthält eine detaillierte Beschreibung der Ereignisse, die zur Entstehung der Batterie führten, sowie die Rolle der Batterie während des Krieges von 1866. Der Autor, August von der Groeben, war ein Teilnehmer an den Ereignissen und sein Bericht ist daher von besonderer Bedeutung. Das Buch ist in drei Bänden unterteilt und enthält viele interessante Details über das Leben der Batterie und die Erfahrungen der Soldaten. Es ist ein Muss für alle, die sich für die Geschichte der österreichischen Armee interessieren.